

Liberal

LDP

Liberal.
Demokratisch.
Pointiert!

Wahlarithmetik, verpasste Chance - und Plagiate - nun haben Sie die Wahl!



von Fraktionspräsidentin
Christine Wirz-von Planta

Der National- und Ständeratswahlkampf ist im vollen Gang: Die 122 National- und 4 Ständeratskandidierenden präsentieren sich auf Plakaten und Flyers freundlich aus den Zeitungen. Seit Monaten beschäftigt die Wahl vom 18. Oktober 2015 Parteien und Medien, wobei die Frage „wer mit wem“ eine Listenverbindung eingeht, mehr Raum einnimmt als politische Aussagen. Das übergeordnete Interesse, die bürgerliche Seite in Basel zu stärken, bleibt dabei

auf der Strecke. Der liberale Regierungsrat Christoph Eymann wird parteiübergreifend als unbestritten bester Ständeratskandidat gepriesen, doch – leider – bleibt die Unterstützung der bürgerlichen Parteien, die sich an der Doppelkandidatur National- und Ständeratswahl stören, aus.

Eine verpasste Chance!

Die Listenverbindung der CVP mit der GLP schwächt die bürgerliche Seite und ist reine Wahlarithmetik. Oder doch nicht? Jedenfalls ist das Abstimmungsverhalten dieser zwei Fraktionen im Grossen Rat öfters linkslastig als bürgerlich! Die Wahlkampagnen sind mit „déjà-vues“ übersät. Die FDP drückt ihren Werbemitteln den Stempel „das liberale Original“ auf. Die Liste A+55 zielt ein blauer Button. Der SVP-Nationalrat wirbt mit dem Slogan „Wirtschaftlich. Bürgerlich. Pointiert!“. Diese Beispiele

beweisen, dass unsere Wahlkampagnen Beachtung finden, denn Stempel, blauer Button und Slogan wurden aus unseren letzten Kampagnen abgekupfert! In unserer aktuellen Wahlkampagne steht die Farbe Blau für Verlässlichkeit und Vertrauen. Diese Attribute kennzeichnen unsere 5 Kandidierenden, die über grosse politische Erfahrung und über einen beachtlichen Leistungsausweis verfügen. Die Unterlisten 23 „Jungliberale Basel“ und 34 „Gewerbe.LDP“ ergänzen die Liste 3; die Förderung des Nachwuchses ist uns ein grosses Anliegen und das Gewerbe ist wichtiger Bestandteil unserer Partei. Für ein erfolgreiches Abschneiden bei den Wahlen sind wir auf Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, angewiesen. Werben Sie bitte im Freundes- und Bekanntenkreis und stimmen Sie für unsere Kandidaten und Kandidatinnen – damit das Ergebnis am 18. Oktober stimmt - für Sie und für Basel-Stadt!

Mal was Neues

Liebe Leserin, lieber Leser
Dass Sie vor einer Wahl ein LIBERAL in Händen halten, in dem die Kandidierenden ihre Vorzüge preisen und um Ihr geschätztes Vertrauen bitten - dass sind Sie gewohnt. Wir sind dieses Mal einen anderen Weg gegangen: Wir haben die Frau und die vier Männer, welche für die Liberal-Demokratische Partei „in die Hosen steigen“, gebeten, eine derjenigen Persönlichkeiten zu beschreiben, die mit auf der Liste stehen. Entstanden sind spannende Portraits, die Sie auf den folgenden Seiten finden - und die Ihnen vielleicht eine etwas andere Sicht auf unser Quintett für die Nationalratswahlen 2015 vermitteln. Nicht vergessen haben wir natürlich auch unsere „U21“ von den Jungliberalen und die Gewerbeliste. Viel Spass beim Lesen wünscht Ihnen
der Redaktor



André Auderset

Patricia von Falkenstein

Heiner Vischer

Christoph Eymann

Conradin Cramer

In den Nationalrat

LDP LISTE 3

Conradin Cramer schreibt über Christoph Eymann: Ein Pragmatiker mit klaren Werten

Zunächst die bekanntesten, beeindruckenden Fakten: Christoph Eymann ist einer der prägendsten Basler Politiker der letzten Jahre. Als Nationalrat in den Jahren von 1991 bis 2001, seit 2000 als Regierungsrat und seit 2013 als Präsident der kantonalen Konferenz der Erziehungsdirektoren ist er ein nationaler Politiker von Format.

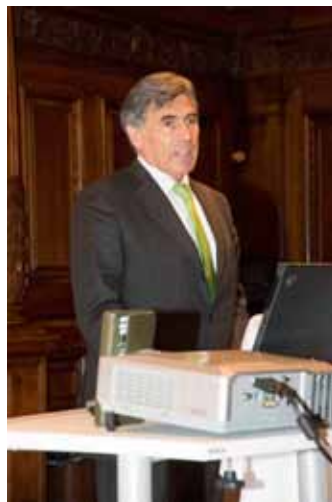
Aber was macht diesen Basler Ausnahmepolitiker aus? Christoph Eymann ist, wie alle



guten Politiker, ein Pragmatiker. Er sucht die Lösungen und findet den Kompromiss. Dabei hat er seine Grundsätze: Zum Beispiel die Notwendigkeit einer guten Ausbildung für alle Kinder als Grundlage für eine Chancengleichheit, wie wir sie im liberalen Staatswesen wollen. Oder der Grundsatz, dass wissenschaftliche Forschung sich nicht wirtschaftlichen Wünschen unterordnen darf. Solche Dinge sind für Christoph Eymann nicht verhandelbar. Zieht jemand sie in Zweifel, hört seine Konzilianz auf. Christoph Eymann ist ein Pragmatiker mit klaren Werten. Damit hat er viel erreicht. Ein Beispiel: Es gelang ihm, in zähen, langen Verhandlungen die Fachhochschule und die Universität überkantonal abzustützen. Das war nur zu erreichen



zusammen mit anderen, nicht in medial begleiteten Sololäufen. Einer der nicht mit klaren Grundwerten den Kompromiss sucht, wäre gescheitert. Christoph Eymann ist es gelungen. Wer Christoph Eymann besser kennen lernt, erkennt schnell, was ihn antreibt: Er mag einfach die Menschen und er will etwas für die Menschen tun. Christoph Eymann gehört zu denen, die alle unterschiedslos behandeln. Seinen legendären Charme dosiert er nicht nach „Wichtigkeit“ einer Person. Und seine „good looks“, über die seit Jahren ganze Zeitungsartikel geschrieben werden, kommen ja nicht von seinen mittlerweile staatsmännisch melierten Haaren und den grün-braunen Augen, sie gründen in seiner Ausstrahlung, seinem Interesse



am Gegenüber. Er ist, was es selten genug gibt in der Politik und in der Schweiz generell nicht zum Standard gehört, ein leidenschaftlicher Politiker und ein Charismatiker.

Dabei ist Christoph Eymann nicht in erster Linie der Typ für den grossen Auftritt, obwohl er natürlich auch diesen souverän meistert, mit einer rhetorischen Eleganz, die man wohl nicht lernen kann. Christoph sprüht vor Energie und Witz vor allem in kleineren Runden: Seine Anekdoten und Geschichten sind legendär. Er hüllt sie ein in die typisch christoph'schen Wattlefloskeln „Ihr sagt, wenn ich Euch langweile“ oder „Das habe ich sicher schon zehnmal erzählt“,

wobei er eigentlich genau weiss, dass er nicht langweilt. Und wer eine seiner Geschichten schon kennt, hört sie gerne einfach nochmals. Seine Erzähl- und Unterhaltungskunst ist aber mehr als nur eine sympathische Seite des Privatmannes: Wo die



Anspannung in einem Gremium gross ist, kann er die Stimmung so lockern, dass Gespräche wieder möglich sind. Dieses Integrieren, wo viele intrigieren, ist eine Gabe, die man nicht hoch genug einschätzen kann. Christoph ist der klassische Mannschaftsportler: Er war Handballer, Trainer im jüdischen Turnverein und spielte Fussball auf dem Eisweiher mit seinem Freund Ueli Vischer und im FC Nationalrat. Heute ist er kniebedingt nicht mehr so intensiv am Ball und wandert. Sein Team fürs Leben bilden mit seiner Frau Corinne seine drei



Kinder, Annina, Benjamin und Valérie, für die er immer da ist. In ruhigen Stunden (so viele sind es allerdings nicht) zieht er sich auf sein Sonnenblumenfeld in Bettingen zurück oder kocht - ja, tatsächlich - Konfitüren ein. Christoph hat, im besten Sinn, auch ein Helfersyndrom: Wenn es jemanden nicht gut geht, merkt das Christoph, er ruft dann nach ein paar Tagen an, schickt ein Kärtli oder kommt persönlich mit Blumen vorbei. Christoph ist vernetzt, nicht über

„Friends“ in sozialen Netzwerken. Er kennt die Leute noch persönlich. Seine Kontakte sind nicht oberflächlich und es sind nicht nur die Kontakte, die man von einem Offizier und ehemaligen Gewerbedirektor erwartet. Konkret kenne ich niemanden, der so viele verschiedenartige Leute kennt wie Christoph Eymann. Das liegt wohl daran, dass er sich eben die Menschen nicht nach Nutzen oder politischen Kriterien aussucht. Er baut Vertrauen auf und vertieft Kontakte mit denen, die ihm sympathisch sind.

Die Gefahr bei Politikern, die es mit vielen gut können, ist ja, dass sie es allen recht machen wollen. Christoph ist nicht so einer. Er hat die Provokation zwar nicht gesucht, aber wenn sie nötig ist, dann provoziert er durchaus. So erkannte er in den



80er Jahren früher als andere, dass Ökologie nichts mit Links und Rechts zu tun hat und setzte sich für Umweltthemen ein. Damit machte er sich vielleicht in seiner eigenen Partei nicht nur Freunde. Aber es ist nicht Christophs Ziel, mit allen befreundet zu sein.

Christoph Eymann und Basel sind nicht zu trennen. Er ist Kleinbasler, schon immer, ohne das ständig herausstreichen zu müssen. Er ist bedingungsloser



Lokalpatriot, der sein ganzes berufliches Leben in den Dienst von Basel gestellt hat. Dabei weiss er, dass bei uns nicht alles

besser ist - eine solche Arroganz ist ihm fremd. Er nimmt für seine Arbeit für Basel auf, was sich in der übrigen Schweiz und in der Welt als gut bewiesen hat. Christophs Leichtigkeit im Auftritt, seine mühelose Art, lassen leicht vergessen,

dass er ein harter Arbeiter ist. Er kennt Dossiers in beeindruckender Tiefe und er lässt nicht locker, wenn ihm etwas wichtig ist. Jüngstes Beispiel ist die Energie, mit der Christoph sich gegen Bestrebungen aus dem Nachbarkanton wehrt,

die gemeinsame Universität zu schwächen. Jetzt will er es nochmals wissen. Zum Glück für Basel. Mit Christoph Eymann im Nationalrat werden wir endlich wieder einen Basler Vertreter in Bern bekommen, der national wahrgenom-

men wird, der einen echten und nicht nur medialen Leistungsausweis hat und der sich mit voller Energie für unsere Region einsetzt. Christoph Eymann gehört nach Bern und sein Name auf jede Liste.

Heiner Vischer schreibt über Patricia von Falkenstein: Frau mit Charme und klaren Zielen

Patricia von Falkenstein kann durchaus als die „gute Fee“ der LDP bezeichnet werden. Sie ist immer fröhlich und denkt positiv. Sie achtet und schätzt die Meinungen Anderer sehr und ist deshalb auch kompromissbereit,



wenn sie von den Argumenten von Andersdenkenden überzeugt ist, respektive überzeugt werden kann. Sie fällt auch dadurch auf, dass sie immer wieder neue und kreative Ideen hat, wie der Politbetrieb in der Partei aber auch in der Zivilgesellschaft verbessert werden kann. Sie kann aber durchaus auch einmal auf den Tisch hauen, wenn sie sich über dummes Geschwätz nervt oder es ihr auch zu wenig rasch und effizient vorwärts geht. Und das ist gut so – man weiss auch sehr schnell, wo man bei ihr dran ist. Eine Powerfrau also, die aber ihr Temperament stets mit Charme



und Überzeugungskraft zu paaren weiss. Sie ist selbstbewusst, sucht aber auch immer wieder Rat bei anderen – wie zum Beispiel beim Basler Wahrsager Mike Shiva, wie man letztes Jahr im TeleBasel mitverfolgen konnte (sie konnte sich dort in der „behind the scenes“ Sendung direkt hinter den Kulissen mit dem Propheten austauschen).



Dieser attestierte ihr dann auch prompt, dass sie gute Ideen hätte und beständig sei und sich stets durchsetzen würde. Besonders wichtig schien ihm seine Wahrnehmung, dass bei Patricia von Falkenstein „ohne Gerechtigkeit schon gar nichts geht“, dass sie in diesem Verhalten „Weltmeisterin“ sei und



dass dies sogar in ihrem Leben immer mehr zum tragen käme. Und das war nicht als Kompliment sondern als klare Erkenntnis aus den vor ihr ausgelegten Karten zu verstehen – und es stimmt! Aber es braucht auch gar keine meditativen Fähigkeiten um zu

erkennen, dass der Gerechtigkeitssinn eine massgebende Grundlage für die politischen und die anderen, vielfältigen Aktivitäten der Patricia von Falkenstein ist. Ihre Webseite belegt dies eindrücklich. So wird einem schnell klar, dass die Familie und vor allem die Kinder im Mittelpunkt ihres politischen Handelns stehen.



So liest man dort zum Beispiel: „Das Basler Integrationsmodell kann Vorbild bleiben, sofern es laufend aktualisiert und verbessert wird. Wie immer beginnt gerade das bei den Kindern. Früher geschulte Kinder können sich sprachlich befreien und integrieren sich besser. Kinder, die sich willkommen fühlen, fällt alles leichter. Auch sich zu integrieren. Einbürgerung soll eine lohnende Perspektive für gute Integration sein. Und nicht



ein unerreichbares Privileg, von dem sich Jugendliche frustriert abwenden.“ Und sie weiss, von was sie spricht: Sie hat nicht nur ihre beiden Kinder grossgezogen sondern engagiert sich als Präsidentin vom „Verein für Kinderbetreuung Basel“, als Vizepräsidentin von JuAr (Jugend

Arbeit Basel) oder als ehemaliges Vorstandsmitglied des Kinderbüros Basel aktiv in der Basler Jugendpolitik. Dies sind Erkenntnisse und Fähigkeiten, die sie im Bundesparlament in Bern sicherlich zu einer ausgewiesenen Expertin auf diesem Gebiet werden lässt. Es steht ausser Zweifel, dass in der Zukunft die Bedeutung der Bildungspolitik und auch Integration der Jugend in die Berufswelt markant zunehmen wird. Gerechtigkeit bedeutet aber für Patricia von Falkenstein auch Toleranz – aber nur soweit, bis sie nicht unser bestehendes Rechtssystem verletzt. So hat sie sich zum Beispiel mit einem politischen Vorstoss dafür eingesetzt, dass Velofahrer in der Stadt mehr auf die Fussgänger Rücksicht nehmen müssen.



Als aktive Velofahrerin weiss sie genau, was dies bedeutet. Oder sie hat sich auch kürzlich sehr dafür eingesetzt, dass das Basler Innerstadtverkeskonzept bedarfsgerechter umgesetzt wird, indem die Zufahrtssituation für das Gewerbe und die Anfahrt für



Gäste zu den Innerstadtrestaurants verbessert werden. Auch das kann durchaus als Akt der Toleranz zum Wohle der Stadt Basel angesehen werden. Man würde sich wünschen, dass auch auf der eidgenössischen Ebene mehr Toleranz – besonders gegenüber dem Individualverkehr – herrschen würde. Patricia von Falkenstein könnte

und würde sicher auch hier ihren Beitrag leisten. Dann gilt es noch zu erwähnen, dass Patricia von Falkenstein auch Mitglied der Finanzkommission des Grossen Rates ist. Dies gibt ihr einen profunden Einblick in die Staatsfinanzen und insbesondere auch in den Budgetprozess und die finanziellen Bedürfnisse der einzelnen

Staatsaufgaben. Insofern ist es für sie als Liberaldemokratin selbstverständlich, dass sie sich dafür einsetzt, dass der Staat nur die staatstragenden Aufgaben übernimmt und alle anderen von Privaten getragen werden sollen. Auch dies ist ein wichtiges Credo für die Aufgabe in Bundesbern. Patricia von Falkenstein engagiert sich

schon seit über 20 Jahren in der Liberaldemokratischen Partei Basel. Zuerst als Parteisekretärin, ab 2002 als Verfassungsrätin, ab 2006 im Grossen Rat, ab 2008 als Vizepräsidentin und ab 2013 als Präsidentin der LDP. Sie ist hervorragend vernetzt und hat eine enorme Erfahrung in der Politik, die sie auch für ein Mandat in Bern prädestiniert.

André Auderset schreibt über Conradin Cramer: Für die Bühne geboren

Die ältesten Erinnerungen, die ich an Conradin Cramer habe, sind keine politischen, sondern hängen mit vorfasnachtlichem Theater zusammen. Genauer gesagt, mit dem Zofinger-Conzärtli (immer mit „C“), an dem ich jeweils als Kritiker von Basler Fasnacht Online teilnehmen durfte, und da in einem Jahr ein grossartiges Double von Jacques Herzog, im nächsten ein ebensolches von Christian Gross bewundern konnte. Sowohl der Star-Architekt wie der damalige FCB-Trainer wurden von Conradin so „performt“ (wie man heute sagen würde) dass den „Lyche“ im Publikum die Spucke wegblieb und der eine oder andere sich fragte, wer denn nun der Echte sei – der im Saal oder der auf der Bühne.



er. Und auch, was im meist dunkelblauen Anzug steckt, ist mehr als ansehnlich. Nach Christoph Eymann würde also eventuell ein zweiter Basler vom „Blick“ zum schönsten Nationalrat der Schweiz gekürt werden. Wir wollen aber keineswegs nur beim äusserlichen Schein bleiben, vor allem, weil dieser hier wirklich nicht trügt. Dass er ein helles Köpfchen ist, beweist nicht nur sein Dokortitel der Jurisprudenz und sein Anwalts-examen oder sein Wirken in einer der renommiertesten Anwaltskanzleien Basels. Auch in den Fraktionssitzungen beweist er viele Male mit seiner ausgewogenen und bedächtigen



Es drängte den damaligen Präsident der Jungliberalen also schon früh zur Bühne, kein Wunder, will er nun auch die nationale Politbühne, diejenige des Nationalratssaals, erobern. Er würde sich – da bin ich überzeugt – auch dort perfekt in Szene setzen. Und zwar zum einen rein visuell, sind doch wenige Grossräte besser gekleidet als



Rede das nötige Fingerspitzengefühl (und die entsprechende Intelligenz), um den oft etwas undisziplinierten Haufen der grossrätlichen Delegation zurück auf den echt liberalen Weg zu führen.

Seit mehr als zehn Jahren sitzt er im Grossen Rat. Er votiert bei weitem nicht bei jedem Geschäft – aber wenn er ans Rednerpult geht, dann hört man ihm zu. Mit 18 parlamentarischen Vorstössen kommt er auf eine Quote, die andere schon nach ein bis zwei Jahren oder gar noch viel früher erreichen. Sein Motto ist eben „Qualität geht vor Quantität“. Die Themen der Vorstösse



spiegeln auch sein Hauptinteressen wider: Steuerrecht, staatspolitische Fragen und Baurecht. Letzteres kann er als Präsident der Bau- und Raumplanungskommission nun mitgestalten – dem Kanton wird es sicher nicht schaden.

Ein Jahr durfte er die baselstädtische Legislative präsidieren. Er tat dies mit stoischer Souveränität, immer einer Prise Humor und – wenn nötig – auch mit der nötigen Strenge. „Strafverschärfend“ war bei ihm zum einen, dass er das Amt früher als erwartet antreten musste, da der eigentlich vorgesehene

FDP-Vertreter in den Nationalrat nachrückte. Und zum anderen, dass neu (respektive nach einigen Jahren Unterbruch wieder) eine Person im Rat Platz nahm, die es sich zum erklärten Ziel gesetzt hatte, die Parlamentsarbeit zu stören und zu torpedieren, wo es nur ging. Conradin reagierte gelassen, aber konsequent – und der Störenfried musste sich des öfteren dann das Rathaus während der Sitzungen von aussen anschauen.



Nebenbei: Neidvoll musste der Schreibende feststellen, dass es dem jungen Grossratspräsidenten gelang, ein Jahr voller Apéros und Dinners – zumindest soweit äusserlich sichtbar – ohne Folgen für seine Erscheinung zu absolvieren, während der Schreibende schon als einfaches Ratsmitglied nach einem Amtsjahr beim Schneider eine höhere Hosengrösse beantragen musste.

Dass er sich in seiner Arbeit als Grossrat und als Grossratspräsident so viel Anerkennung holen durfte, liegt wohl nicht zuletzt in seinem Umgang mit politisch Andersdenkenden. Lassen wir ihn das doch selbst erklären, in einem Auszug aus seiner präsidentialen Schlussrede: „In Artikel 3 unseres Zivilgesetzbuches

steht prominent und hübsch formuliert: Das Dasein des guten Glaubens einer Person



ist zu vermuten. Wenn also ein politischer Gegner etwas sagt,

dass Ihnen die Nackenhaare hochstehen lässt, weil Sie es grundfalsch finden, gehen Sie davon aus, dass er wirklich glaubt, was er sagt. Gehen Sie einfach mal davon aus, dass die politische Gegnerin auch das Gute will, aber das Gute anders definiert als Sie.“

Nun besteht das Leben ja nicht nur aus (Anwalts-)Büro und Ratssaal – schon gar nicht bei Conradin. Dass er (und nicht nur einmal) auf Fotos an den Wänden von Lottis „Torstübli“ im Kleinbasel verewigt ist, zeigt, dass er den kulinarischen und

geselligen Freuden des Lebens alles andere als abgeneigt ist. Das Gesellige pflegt er in der E.E. Zunft zum Schlüssel – und da selbst als Vorgesetzter. Hier kann ich immerhin zu einer kleinen Kritik ansetzen: Trotz seiner Rolle als Quasi-Hausherr gelang es auch ihm nicht, das Personal



zu bewegen, uns nach einer Parteiversammlung im Schlüssel (vor 22 Uhr!) auf dem Boulevard noch ein Bier auszuschenken... Nun will er also auf die nationale Berner Bühne und dort nach einem Gross und einem Herzog seine Paraderolle geben: die des Conradin Cramer.

Wenn ich nicht auf derselben Liste kandidieren würde und damit sein Konkurrent wäre, würde ich ihm von ganzem Herzen wünschen, dass dies gelingt. Und als Konkurrent und Mitbewerber... tue ich es trotzdem: Go for it, Conradin!

Patricia von Falkenstein schreibt über André Auderset: Kantig, „faadegrad“ – aber nicht verbissen

Eine stattliche Erscheinung - man sieht André Auderset das Savoir-vivre an.



Wenn man mit ihm politisch diskutiert, merkt man sofort, dass er ohne Wenn und Aber Ziele definiert und auch verfolgt. Er sagt, was er denkt - und das ist gut so, gibt es doch in der Politik auch Leute, die erst etwas sagen und dann denken – das ist weniger gut so. Odi, wie er von Freunden genannt wird – und es nennen ihn sehr viele Odi – hält es problemlos aus, wenn ihn nicht immer alle der 99 Kolleginnen und Kollegen im Grossen Rat toll finden. Er polarisiert. Odi tut dies aber auf einem festen Fundament. Er kennt die Leute und ihre Sorgen, Probleme und Anliegen auch an die Politik. Sei es im Torstübli,

im „Schluuch“ oder sonst „uff dr Gass“, André Auderset ist ansprechbar, hört zu und nimmt die Anliegen ernst. So mancher, der sich von der politischen Mit-



wirkung verabschiedet hat, ist durch André überzeugt worden, nicht die Faust im Sack zu machen, sondern sich im Gegenteil zu engagieren, sogar mit einer Kandidatur für den Grossen Rat.



Odi nur nach dem Schema rechts-links zu beschreiben, greift zu kurz. Er passt wunderbar in eine echt liberale Partei. Schnörkellos redende

Politiker hatte die LDP schon immer, und alle waren sie wertvoll, weil sie die Stimme der Bevölkerungsgruppen, zu der sie offensichtlich guten Zugang haben, innerhalb unserer Partei vertreten haben.

Sprichwörtlich ist seine Einsatzbereitschaft. Wenn es in der Fraktion oder Partei etwas zu tun gibt, wenn Freiwillige gesucht werden, so blickt Odi nicht leicht abwesend auf den Sitzungstisch, er meldet sich für



Arbeiten spontan - so sie denn zu ihm und seinem Profil nicht zu stark kontrastieren. Seine Voten im Grossen Rat sind überzeugend, kurz und klar. Seine journalistischen Fähigkeiten, zu beschreiben und zu verkürzen, kommen darin gut zum Ausdruck. Auch der Jurist dringt da und dort gut erkennbar durch. Dankbar ist ihm die LDP auch für die Redaktion unserer Parteizeitung „LIBERAL“.

Politik ist für André wichtig, sie ist aber nicht sein Leben. Er macht nicht verbissen Politik. Seine Insel Mallorca ist ihm auch wichtig - das Savoir-vivre eben (nicht Ballermann und so!).



Wenn immer möglich zieht er sich in sein sehr gepflegtes kleines Anwesen dorthin zurück. Hundertprozentig ist sein beruflicher Einsatz für die Rheinschiffahrt, da engagiert er sich voll und ganz, wenn es sein muss auch gegen die Mittlere



Rheinbrücke. Wer aber glaubt, dieser berufliche Horizont reiche nur vom Kraftwerk Birsfelden bis zum Dreiländereck, der irrt. Er ist auch Präsident des europäischen Binnenschiffahrt-

verbandes IVR. Das Wasser ist nicht sein einziges berufliches Element, auch die Luft ist ihm



bestens vertraut. Er amtiert als Präsident der Vereinigung IG Luftverkehr. Welch grosse Opfer André Auderset für die LDP zu erbringen bereit ist, zeigt sein „aufgezwungener“ Verzicht auf seine geliebten Sportreportagen am Radio SRF. Wer für ein nationales Amt kandidiert, wird dort „gesperrt“ – deshalb hat er Sendepause bis zum 18. Oktober. Nicht beeinträchtigt wird eine weitere Passion, die Fasnacht. Als Autor eines wunderschönen Fasnachtsbuches überrascht er alle, die ihn in die Schublade des



Kantigen eingereicht haben; die Feingefühligkeit in diesem Buch ist ausserordentlich. Weniger sensibel äussert er sich im Kreise

der Fümöir-Initianten. In diesem Engagement kommt seine Abneigung gegen übertriebene Regulierung durch den Staat ebenso zum Ausdruck wie seine Hilfsbereitschaft den Beizern gegenüber. Als Präsidentin ist es mir eine Freude, André Auderset in der Grossratsfraktion und im Parteivorstand zu haben. Seine Liebe und seine Kampfbereitschaft für Basel sind sein Treibstoff. Dieser wird ihm nicht ausgehen, so hoffe ich wenigstens, denn auch Mallorca kann gute Politiker brauchen.

Christoph Eymann schreibt über Heiner Vischer: Menschenfreund - Naturfreund – Kulturfreund

Es war in den 80er-Jahren, die LDP mitten im Wahlkampf für die Regierungsrats- und Grossratswahlen. Als besondere Idee - solche meint man ja im Wahlkampf haben zu müssen - mieteten wir ein altes Tram, luden Medienschaffende und Kandidaten zur Fahrt ein. Unter den Organisatoren ein junger



Mann, den man bisher noch nicht oft im Kreise der LDP-Mitglieder gesehen hatte - Heiner Vischer.

Bald schon sollte sich sein Bekanntheitsgrad inner- und ausserhalb der Partei deutlich steigern. Trotz längerer Auslandsaufenthalte in Kalifornien und trotz Abschluss des Biologie-Studiums mit Doktorat. Heiner Vischer engagierte sich vom ersten Tag an für die LDP,

sein Einsatz zeigt zweierlei: erstens, dass man auch als Angehöriger einer Familie, deren Name in Basel seit Jahrhunderten



ten bekannt ist, frische Ideen in eine traditionsreiche Partei einbringen kann und zweitens, dass in der einzig echten Liberalen Partei auch Meinungen geäussert werden können, die auf den ersten Blick nicht zu den Schwerpunkten unseres Parteiprogramms gehören. Wenn immer Manpower und Brainpower erforderlich waren oder sind, ist Heiner hilfreich zur



Seite und setzt sich ein, wie am ersten Tag, damals in den 80er Jahren. Auch mit neuen Ideen: So ist es mittlerweile schon fast zur Tradition geworden, dass

Heiner Vischer Schoggi-Osterhasen und ebensolche Santigläuse – natürlich zur entsprechende Zeit – offeriert, die dann von guten Geistern – Heiner zuvorderst – in der Stadt verteilt werden. Seit 2007 sitzt Heiner Vischer im Grossen Rat. Obwohl er in politischer Hinsicht Allrounder



ist, profiliert er sich vor allem in der Verkehrs- und Umweltpolitik. Aber auch die Kultur liegt ihm am Herzen, so leitet er die Kulturgruppe des Grossen Rates. Über Parteigrenzen hinweg engagiert sich dieses Gremium nicht nur für die Basler Hochkultur. Seine wertvolle Zeit schenkt er der Musik-Akademie Basel, dem Naturhistorischen Museum, dem Kunstmuseum, der basel sinfonietta; aber auch

das Gymnasium Kirschgarten, die Stiftung für Trinationalen Umweltschutz, die schweizerische Vereinigung für die Petite Camargue Alsacienne, der Verein Basel Erleben, die Fondation



Swisscor und Gsünder Basel profitieren von seinem Wissen und seiner Grosszügigkeit. Verkehrspolitisch ist er glaubwürdig, weil er trotz beachtlicher Motorisierung täglich mit dem Velo, wenn auch mit e-Schub zurück nach Riehen, unterwegs ist.



Nicht gerne erwähnt er selbst seine Spendentätigkeiten, es ist ihm unangenehm, wenn die Rede davon ist. Heiner Vischer zu beschreiben, ohne sein philanthropisch herausragendes Wirken zu erwähnen, wäre eine grobe Unterlassung. Sei es der Jazz, die Gastfreund-

schaft gegenüber Galeristen und Kunstsammlern während der Art, Rathausführungen für Blinde, Stadtrundgänge für Kinder und ihre Eltern oder aber die Unterstützung eines ihm gut erscheinenden Zweckes - Heiner Vischer hilft vielen Institutionen. Seine Generosität ist sprichwörtlich. Seine Devise lautet: „ Gutes tun ohne darüber zu reden oder reden zu lassen.“

Heiner Vischer kennt die Welt. Seine Reiselust ist enorm. Zeit- zonen überspringt er wie andere



Trottoirränder, mühelos. Ob aus Australien, Kalifornien, aus dem ewigen Eis, dem Jazz-Festival in Perugia oder aus Wien und Zermatt; seine SMS-Grüsse

kommen spontan und zeigen Freude. Freude, die er gerne auch anderen beschert, indem er sie zu Reisegefährtinnen und -Gefährten macht. Die seltene Kombination zwischen enormem Kunstverstand, bemerkenswerter Gross- zügigkeit, Sinn für das Schöne, Wirtschaftsnähe, Menschen- freundlichkeit und politischem Feingefühl nimmt die LDP gerne als willkommene Bereicherung ihres Spektrums entgegen. Heiner Vischer gehört zum Inventar

der Liberaldemokraten, er ist ein gutes Stück LDP.



Jungliberale Basel-Stadt: Unsere „U21“ auf der Liste 23

Michael Hug

Präsident Jungliberale, Schulrat, Kassier Freiwillige Denkmalpflege



Wir brauchen in Bern Leute die sich aktiv und liberal für die Region Basel einsetzen. Weniger unnötige Vorschriften aus Bundesbern und mehr wirtschaftsfördernde, subsidiäre Lösungen sind gefordert. Die KMU als wichtige Pfeiler unserer Wirtschaft bedürfen gerade in diesem schwierigen Umfeld Rückendeckung von einem gefestigten Standort.

Diana Blome

M.A., Kunsthistorikerin, Vizepräsidentin JLB, Breo-Clique 1896



Erfolgsmodell für einen wachsenden Wirtschaftsstandort Schweiz mit guten Bildungschancen und hoher Lebensqualität ist das liberale Denken. Höchste Priorität haben für mich das Schaffen optimaler Rahmenbedingungen für Studienplätze sowie die Förderung von KMUs, denen die Schweiz ein hervor-ragendes Lehrstellen-angebot zu verdanken hat.

Lukas Hug

B.Sc., Student Internationale Beziehungen, Zunft zu Hausgenossen



Für eine faire und gerechte Schweiz, die ihr erfolgreiches und liberales Fundament wertschätzt und dazu Sorge trägt. Sparen am Bildungsstandort? Sägen an den Erfolgsfaktoren dieses Landes? Beides müssen wir vehement bekämpfen. Denn nur als erfolgreiches Land haben wir international eine Stimme, um unserer humanitären Tradition gerecht zu werden.

Adrienne Strahm

BLaw, Studentin Wirtschaftsrecht, Vorstand Jungliberale, Rotaract



Ich möchte mich als junge Politikerin im Nationalrat für eine liberale und solidarische Schweiz einsetzen. In unserem Land sollen sich Frauen und Männer selbstbestimmt in Beruf und/oder Familie entfalten können. Auch muss vermehrt Generationen übergreifend politisiert und gehandelt werden.

Benjamin Grob

Student Humanmedizin, Vorstand Jungliberale



Als Jungpolitiker möchte ich in Bern neuen Schwung in die Politik bringen, und als Vertreter der jüngeren Generationen dienen. Um in diesen wirtschaftlichen und politisch turbulenten Zeiten die Zukunft der Schweiz positiv zu beeinflussen, braucht es liberale Ideen, und ich möchte mithelfen, diese umzusetzen.

Ohne Gewerbe läuft nichts!

Wir setzen uns ein, damit das Gewerbe gut läuft.



Silva Keberle
Dr. med, Inhaberin
der Kommunikations-
agentur Eskamedia
im Bereich Medizin
und Gesundheit,
Listennummer 34.01

Philip Karger
Inhaber der Bera-
tungsfirma Kargerin-
formation und der
Kreativ-Firma
PK-Vision,
Listennummer 34.02

Lukas Huber
Inhaber diverser
Schuhgeschäfte im
Basler Umland,
Listennummer 34.03

René Häfliger
Inhaber René Häfliger
Medien Service,
Listennummer 34.04

Mario Biondi
Geschäftsführer Biondi
Treuhand GmbH,
Vorstandsmitglied
Handels- und Gewer-
beverein Riehen,
Listennummer 34.05

Wir fordern:

- Aufhebung aller Preisnachteile des Schweizer Gewerbes gegenüber dem Ausland
- Keine Exklusivverträge für Schweizer Generalimporteure
- Erleichterung bei der Einfuhr von Waren aus dem Ausland
- Vernünftige Verkehrskonzepte und freundlichere Parkraumbewirtschaftung
- Abbau der Bürokratie, auch im Lehrlingswesen.

Für Ihre Stimmen
bei den Nationalratswahlen
danken wir Ihnen!

Gewerbe.LDP

LISTE **34**

4010 Basel

PP

Liberal

Forum für liberale Politik
in der Region Basel

September 2015
ISSN 2296-0155

Preis
Einzelpreis CHF 4.00,
Jahresabonnent CHF 18.00

Auflage
117'000 Exemplare
erscheint vier bis sechs Mal
jährlich

Herausgeberinnen
LDP Basel-Stadt
LDP Riehen/Bettingen
Jungliberale Basel

Redaktion
André Auderset

Redaktionsadresse
Elisabethenanlage 25
4010 Basel
T 061 272 12 36
F 061 272 17 43
andre.auderset@ldp.ch

Inserate
Elisabethenanlage 25
4010 Basel
T 061 272 12 36
F 061 272 17 43

Herstellung
Gremper AG, Basel

Ständeratswahlen: Julian Eicke über sich selbst



Ich bin 24 Jahre alt und werde mein Jus-Studium Ende Jahr abschliessen. Neben dem Studium arbeite ich als freier Journalist für die Basler Zeitung, bin aktiver Fasnachtler und Mitglied der Studentenverbindung Zofingia. Für Politik interessiere ich mich schon seit der Schulzeit. Linke Initiativen wie 1:12 schliesslich haben mich dazu bewogen,

mich aktiv in der Politik zu engagieren und für eine liberale und bürgerliche Politik einzustehen.

Warum die Kandidatur?

Eine Demokratie verlangt Auswahl. Deshalb kam und kommt für uns Jungbürgerliche eine Wahl von Anita Fetz im Schlafwagen nicht in Frage. Basel braucht keine Sesselkleberin, sondern eine junge, dynamische und bürgerliche Kraft mit enger Verbundenheit zu Basel. Ich vertrete liberale und bürgerliche Standpunkte. Ein starker Wirtschaftsstandort mit möglichst wenig bürokratischen Fesseln ist mir genau so ein Anliegen wie der Kampf gegen

linke Initiativen wie 1:12, Mindestlohn und Erbschaftssteuer.

Warum bin ich nicht zu jung?

Gute Politik ist keine Frage des Alters, sondern der Geisteshaltung. Die Schulden von heute sind für meine Generation die Steuern von morgen. Wir tragen die Hauptlast von maroden Sozialwerken und leiden später an Infrastruktur, zu der heute keine Sorge getragen wurde. Als Junger habe ich deshalb altersbedingt einen längeren Zeithorizont vor Augen. Im Übrigen wurde in Neuenburg Raphael Comte mit jungen 30 Jahren in den Ständerat gewählt – ebenfalls ein FDP-Mitglied. Als frische und unverbrauchte Kraft kann ich unabhängig die Anliegen der Baslerinnen und Basler vertreten.